

visions:

Nicht der nächste kleine Fisch im großen Postrock-Becken, eher ein Teil der Woge, die die Welle auslöste. Milhaven feilen seit über acht Jahren an ihrer dämmrigen Vision dieser schweigsamen Musik. AUF DIE I.M Wagner-EP, Demo des Monats im Visions 169, folgt bezeichnenderweise ein unbetitelt Album, dessen Intro wegweisend klingt: "I hope to go on and on." Das ausgefallene Artwork hat die Band selbst entworfen und gefertigt, und die Songs wahren den Blick für Details und die eigene Handschrift von zwei Gitarren, Bass, Schlagzeug und Audiosamples. Sei es das klaustrophobische, aber gut gelaunte Barnabas mit seiner öffnenden Melodie oder der stählerne Pulsschlag in Miami Jesus - das beinahe stoische, auf den Punkt spielende Schlagzeug, die mahnenden Gitarren und Milhavens geheime Zutat zeichnen ihr bislang bestes Album aus. 9/12 Matthias Möde

westzeit:

Mit ihrem ersten Vollalbum haben die vier Musikanten aus Bochum ein Postrockalbum par excellence an den Start gebracht – mit all seinen Vorzügen und Nachteilen. Es ist eines geworden, das Werk beim ersten Hören irgendwie unaufgeregt wirkt, und dessen sieben Stücke im postrock-Sinne klassisch konstruiert sind. Von leiser Melancholie und Atmosphäre geht die Reise Richtung dynamischer Höhepunkte, Richtung Katharsis – und weil's so schön war, das Ganze gleich noch mal. Dabei bietet die von Noise-Ikone Guido Lucas aufgenommene Scheibe durchgehend Wohlfühlklänge mit nötiger Spannung und ersehnter Auflösung. Die instrumentalen Aufgaben sind klar verteilt, jede Gitarre bekommt ein Ohr, der Bass verzichtet auf Eskapaden und das Schlagzeug spielt Genre-gemäß vertrackt, ohne zu übertreiben. Im Ganzen solide und unaufgeregt mitreißend. Muss man auch erst mal hinbekommen.

koelner.de:

Post-Rock Um eins schon mal von Anfang an klarzustellen: Wer mit rein instrumentaler Musik nichts anfangen kann, der sollte tunlichst die Finger von Milhavens selbstbetitelt Album lassen. Denn hier gewähren die Bochumer einen tiefgreifenden Einblick in die hohe Kunst, spannende Geschichten ohne den Einsatz von Text zu erzählen. Was den vieren vielleicht an lyrischer Kreativität fehlt, das machen sie mit besonderen Fertigkeiten an Gitarre, Bass und Schlagzeug allemal wieder wett. Die Manier, in der in den Sieben-Minuten-Songs mit viel Geduld und Fingerspitzengefühl Klangteppiche auf- und wieder abgebaut werden, ist einfach nur schön. Andreas Fanter, Christoph Freudenberg, Jens Reichelt und Johannes Zagermann spielen nur so mit Dynamik, Rhythmik und Harmonik. In ständiger Begleitung von Tremoli, Ritardandi und (De-)Crescendi wird der Melodienschublade das Beste entlockt, was sie zu bieten hat, und dann mit Tom-Tom-Wirbeln und fetten Becken-Akzenten zu einer packenden Fusion geführt. Hier rauschend und dröhnend, da wieder glasklar - ein Hörerlebnis, der die Fantasie anregt.

white tapes:

Weiter geht es mit unserer kleinen Reise durch das Ruhrgebiet und so widmen wir uns nun nach den Mülheimern von Chelsy den Bochumern von Milhaven. Die kommen nicht nur auch aus dem Pott, sondern legen nun ebenfalls ihr zweites Album vor. Die Genrezuordnung ist dagegen eine gänzlich andere, denn Milhaven servieren Post-Rock statt Indie-Folk und das kann sich bei ihnen auch durchaus sehen lassen. Deshalb haben sie nun auch nachdem ihr Debüt noch über das deutsche Netlabel 12rec erschien ihren Heimathafen auf dem Wiener Label Valeot gefunden.

Auf ihrem Zweitwerk zeigen sie wieder ein feines Händchen für atmosphärische Melodien und – ganz Post-Rock – natürlich auch dicht verwobene Klangteppiche. Die Gitarren steigern sich zusammen mit dem scheppernd hallenden Schlagzeug immer weiter in die Höhe und kulminieren gegen Ende meist in riesigen Soundwänden. Die Stimmung die das Quartett dabei erzeugt ist gewohnt düster und lässt kaum einen Funken Licht aus den Songs strahlen. Meist kann man sich aber auch sehr von den Melodieschwaden der Band einwickeln lassen, verliert aber manchmal das ein oder andere Mal die Geduld, der Melodie zu folgen, denn Milhaven spannen die Bögen dann doch etwas weit und dehnen Bridges zu sehr, bevor in den Songs wieder neue Melodiestränge, oder ähnliches aufgenommen werden. Macht aber nichts, mit ihrem Zweitwerk gelingt es Milhaven immer noch ein höchst atmosphärisches Stückchen Post-Rock zu präsentieren.

allschools.de:

Wir kennen sie mittlerweile, die alte Leier. Postrock ist eine Abart von Musik, eine zusammengewürfelte, sentimentale Drecksacke für Pseudointellektuelle, die meinen etwas Besseres sein zu müssen. So zumindest der Ton der großen Allgemeinheit. Des weiteren gilt die Meinung und Auffassung: Das, was ich nicht verstehe, ist scheiße und damit muss ich mich nicht auseinandersetzen. Aber die Frage ist doch, ist es wirklich so schwer? Ist es wirklich so schwer, sich mit den eigenen Gedanken auseinander zu setzen oder einfach mal stundenlang auf der Couch zu sitzen und ins Nichts zu starren? Die Ordnerstruktur im Kopf mal wieder in Ordnung zu bringen, den Papierkorb zu leeren, um dann wieder bei Null anzufangen? Das kann doch wirklich nicht so schwer sein. Es sei denn man verschließt sich von vorne herein davor.

Wir kennen Sie mittlerweile, diese verkopften und in sich gekehrten Musiker, die stundenlang an einem Effekt basteln, am Rande des Nervenzusammenbruchs und im Wahn der Perfektion. Die Musiker, die versuchen, die Ruhe in sich zu finden und sie dann nach außen zu tragen, meist mit einem Understatement, das sich gewaschen hat und manchmal mit einem Bombast, der einen aus der Lethargie reißt. Wir kennen sie, sie sind uns nur allzu bekannt. Ist es nicht auch so, dass wir all die Größen in diesem Genre kennen, die uns vormachen, wie es geht? Und wir kennen auch die kleinen Fische, die immer wieder versuchen mit diesem Strom zu schwimmen, um den von der Masse erfundenen Hype immer weiter voranzutreiben und nach Meinung vieler das Genre in die Stagnation schmeißen. Die Stagnation, die für viele Arten von Musik den Tod bedeutet, aus der sie sich nicht mehr befreien können und in der sie sich immer weiter bewegen, ohne von der Stelle zu kommen. Auch MILHAVEN bewegen sich innerhalb dieser Stagnation. Aber kennen wir auch wirklich alle das Gefühl, welches diese ruhigen Songs, diese sich immer

wiederholenden und sich immer mehr aufbauenden Melodien in einem auslösen können? Kennen wir es, minutenlang aus dem Fenster zu starren, obwohl man eigentlich einen Text schreiben müsste, nur um plötzlich zu merken, dass noch kein einziges Wort verfasst wurde, nicht einmal mehr der Ansatz einer Idee zustande gekommen ist. Das Gefühl, verloren zu sein? Verloren in einer Welt, die man eigentlich nicht betreten wollte? Die Frage ist doch, warum wir nicht in der Lage sind, Dinge einfach mal als gesetzt zu betrachten. Es braucht nicht immer der neueste Scheiß zu sein, damit es gut ist und Gefühle auslöst. Es braucht nicht immer völlig neue Ideen, um ein tolles Album aufzunehmen. Das ist schlicht und ergreifend nicht möglich. Es reicht doch auch, wenn eine Band wie MILHAVEN das schon mit einer kleinen Anzahl an Ideen ("Miami Jesus") und einer erschlagenden Masse an schönen Melodien ("Count To Infinity, Twice") schafft. Es gibt hunderttausend verschiedene Möglichkeiten, unzählbare Variationen und alle wurden sie schon genutzt. Jetzt ist es an der Zeit, dass nicht nur die Musiker, sondern auch ihre Hörer genau das verstehen. Vielleicht gibt es dann endlich mal eine Form von Akzeptanz, mit der beide Seiten leben können. Ja, wir kennen die alte Leier und die ganzen Sprüche und ja, ich kann es nicht mehr hören. Musik ist ein Ventil, für jegliche Art von Gefühl. Wir brauchen sie doch einfach, die Möglichkeit uns Fallen lassen zu können. Und wenn Postrock stagniert, dann ist es doch verdammt nochmal egal, denn die Stagnation befindet sich auf höchstem Niveau und genau das haben MILHAVEN erkannt. Das aktuelle Album hört sich genau so an, wie man es mit den oben genannten Vorurteilen beschreiben würde. Ein bisschen zwischen den Zeilen lesen zu können, sollte helfen, um sich eine Vorstellung davon zu machen, wie sich die acht Songs der Band aus Bochum anhören und was sie in einem auslösen können. Alleine das Ende von „Hunter“ könnte ich mir stundenlang anhören und dabei nichts denkend aus meinem Fenster starren. Ich bin gefangen und möchte mich eigentlich gar nicht mehr befreien. Und wenn mir jetzt immer noch einer erklären möchte, dass diese Art von Musik ihm nichts gibt, dass sie nichts in ihm auslöst, dann verstehe ich die Welt nicht mehr und muss mich tatsächlich fragen, wie weit unsere eigene Verrohung schon fortgeschritten ist, wenn wir nicht einmal mehr die Schönheit in etwas solch simplen und offensichtlichen erkennen.

music-scan.com:

In seiner liebevoll handgefertigten Hülle zieht der zweite Longplayer von MILHAVEN automatisch Aufmerksamkeit auf sich. Das Artwork, das nichts anderes als sympathisches Understatement ist, zeigt einen Wal auf dem Cover, der in einer grenzenlosen Weite zu schweben scheint. Sein Umfeld ist nicht blau, soll demnach kein Wasser symbolisieren. Die Fläche ist weiß – unberührt und begierig, ausgefüllt zu werden. Das Quartett geht auch musikalisch ausgewiesen ästhetisch und mit reduzierter Generalität vor. Dabei wählen die Bochumer einen defensiven, reflektierten Ansatz. Tempo und Einsatz der Instrumente werden durchgängig mit Bedacht und Zurückhaltung eingesetzt. MILHAVEN sind Post-Rock, dabei sphärisch und bisweilen auch stark poppig, melodisch-eingänig gehalten. Zwanglos sind die Musiker deshalb noch lange nicht. Auf dem selbst betitelten Zweitwerk der Band gibt es neben den überwiegend verträglich gehaltenen Klängen auch dronige Aufregung, subtile Effekte und übergeordnete Absichten. Angesichts der ausgebreiteten Geschwindigkeit und den minimalistisch-fragilen Soundscapes bedarf es bisweilen starker Konzentration, am Ball zu bleiben, doch das scheint genau so beabsichtigt. MILHAVEN wollen nicht, dass ihre Kompositionen einlullen oder „einfach nur“ gefallen. Man soll sich mit ihnen beschäftigen und tief in sie eintauchen. Dem Songwriting liegt dabei der Ansatz zugrunde, dass man auch im Post-Rock nicht zwangsläufig deutliche Kontraste bemühen muss, um Wirkung zu erzielen. Manchmal reicht es auch, feine Nuancen abzuändern, um in Bewegung zu bleiben und voran zu schreiten.

selfish.de:

eventuell kennt ein ausgewählter Kreis an Hörern diese Bochumer Postrock-Formation von früheren Veröffentlichungen auf dem 12rec Label (welche es hier übrigens zum kostenlosen Download gibt). Mit ihrem zweiten Album jedenfalls machen Milhaven alles richtig. Ein vernünftiger Vertrieb ermöglicht endlich eine flächendeckende Verbreitung des instrumentalen Soundkonzeptes in physischer Form. Die Aufnahme von Guido Lucas aus dem Blublox-Studio lässt dem niemals überfrachtet wirkenden Material wunderbar Platz, sich zu entfalten. Und legt dabei eine organische Detailverliebtheit an den Tag. Nicht zuletzt aufgrund des faszinierenden Artworks schließlich sollten sich Freunde von Elliott (ohne Vocals, wohlgemerkt) bis zu Caspian (mit welchen man auch schon auf Tour war) die Finger nach "Milhaven" (Valeot/Cargo), natürlich in physischer Form, lecken. Die beiden Gitarristen Andreas Fanter und Christoph Freudenberg kreieren in einem beachtlichen Zusammenspiel harmonische Atmosphären, während die zurückhaltende Rhythmussektion, bestehend aus Schlagzeuger Jens Reichelt und Bassist Johannes Zagermann, nur punktuell Akzente zu setzen vermag ("Barnabs", "Count to Infinity, Twice"). Doch genau hieraus entsteht der sympathische Reiz der acht Stücke: Milhaven drängeln sich nicht in den Mittelpunkt. Sie konzentrieren sich auf ihre Kompositionen; wollen den Hörer nicht verstören - sondern verwöhnen. Es gelingt ihnen auf eine intime und sehr ästhetische Weise.

opak-magazin.de:

Bei Bochum denken wir ja eher an einen Herrn G., der immerhin die Neuauflagen (haha!) von Neu! verantwortete und als Label-Macher durchaus sympathische Züge bekam. Wir können aber ab jetzt bei Bochum auch an Milhaven denken, die – nicht nur das unterscheidet sie von G. – zwar von dort kommen mögen, aber irgendwie zumindest musikalisch eher an Chicago oder Montreal hängen: Post Rock, allerdings in der aktuellen Variante, die dann doch etwas schwerer ist als das, was Tortoise sich damals so ausgedacht haben. Aber auch wenn Milhaven gelegentlich in die Nähe von Post-Metal-Revieren geraten, halten sie zu dem dann doch gelegentlich recht heroisch-hymnischen Stil stets ausreichend Abstand. Das ist schön. So schön wie die Verpackung, die sie dieser Musik gegeben haben: Ein dezentes Hardcover in Weiß mit aufgeprägtem Wal in Schwarz, drinnen steckt die CD (links) und ein paar Kärtchen in Ruhr-Tristesse (rechts). Auch ein haptischer Genuss.

the gap:

Jesus-Anspielungen und astreinen Postrock gibt es auf Milhavens zweiter Platte im Doppelpack. Ersteres kann aber ignoriert werden.

Die vier Bochener von Milhaven, die schon auf dem Netlabel 12rec ein Album und eine EP veröffentlicht haben, bringen ihr neues, selbstbetitelt Album auf Valeot heraus. Damit gibt es auf Alexandr Vatagins Label die nächste sehr, sehr klassische Postrock-Veröffentlichung – im Gegensatz zu seinem eigenen Projekt Slon, ist Milhaven aber weniger augenzwinkernd. Feinst produziert und bei allem dazugehörigen Hang zu dichtem Sound klingt diese Platte angenehm reduziert und auf die tatsächlichen Klangerzeuger fokussiert. Dass die Tracknamen immer wieder mit Biblischem spielen, fassen wir als Pointe auf. „Milhaven“ ist ein gelungenes Genrealbum, das sich vor allem klanglich bemüht, die Klischees zu umschiffen ... dem aber trotzdem nicht in jedem Moment die Einzigartigkeit und Größe mancher Kollegen gelingt.  
6/10 Martin Mühl

flight13.de:

Postrock. Instrumentaler Postrock. Klassischer Postrock. Die verspielte, traumtänzerische Variante. Bochum ich komm aus dir, oder eher gesagt die vier Herren Milhaven. Natürlich ist es schwer diesem Genre noch etwas neues hinzuzufügen, vielleicht sogar unmöglich. Vielleicht haben Mogwai schon alles "gesagt" - und doch überzeugt dieses Debüt durch seine Kompaktheit, seine Schlüssigkeit und nicht zuletzt durch seine schlichte Schönheit. Aufgenommen in den BluNoise Studios, hat übrigens Guido Lucas seine schützenden Hände über diese Produktion gelegt.

freistil:

Erfrischender, weil nicht handelskonformer Postrock wird diesem Quartett aus Bochum vom Wiener Label attestiert. Hm, das stimmt wohl insofern, als es sich bei Milhaven tatsächlich um Postrock aus Bochum handelt – die allerdings klingt wie alle anderen, geschätzten 328 Postrockbands da draußen. Die Sounds werden maßlos in die Breite gezogen, Textzuspielungen dazwischen wollen enorm an Bedeutung gewinnen wollen. Alles klingt völlig verwechselbar und kommt demgemäß in die Schublade mit der Aufschrift „irrelevant“. Einziger, wohltuender Ausreißer: Auf Track 7, „The Trees are in Misery“, kreischen wenigstens ein paar Minuten lang die Gitarren, als hätten sie etwas niederzureißen oder wenigstens Angst vor etwas. Immerhin. Allerdings, und das muss Milhaven zugute gehalten werden: Nicht nur fürs Cover, das in eigenhändiger Manufaktur extravagant hübsch hergestellt wurde, sondern für die gesamte Platte gilt: Sie ist trotzdem etwas wert, weil mit Liebe gemacht. (felix)

the silent ballet:

Milhaven is a German band that plays guitar-based post-rock as it's most commonly known. Milhaven sometimes sounds like Explosions In The Sky. Are either of these statements particularly enticing? I didn't think so... The difference on this occasion, however, is that Milhaven is actually pretty good. My dumbing-down of the influences on display here isn't entirely fair; there are several points where Milhaven doesn't sound like EITS, but merely similar to bands that sound like EITS. The second track, "Supervulkan," has a definite Sickoakes sound about it and reminds me why I am so into the band in the first place. More importantly, the track confirms that bands can easily sound like other bands while still managing to accomplish something new and exciting. Unfortunately, the fourth track, "Miami Jesus," steps slightly into the realm of the cliché by employing a technique of sampled vocals over typically dreamy, delayed guitar. Contextually speaking, however, the style doesn't come across as farcical (as it so easily could have), but rather slightly misjudged. It is a testament to a band's talent when it can manage to take something as standard and over-played as this particular technique and still retain its credibility. By managing to retain the silky aesthetics employed by a lot of bands nowadays, while having a genuine sense of melody and harmony, Milhaven has succeeded in creating something entirely palpable and, dare I say it, enjoyable. This music is in no way revolutionary; it's not entirely surprising; and it certainly does little for the advancement of the genre; but what it does do (and this should be noted) is prove that with enough talent and a keen sense of compositional technique, music can be somewhat unoriginal, yet wholly enthralling. So often bands take one of two roads: either playing it safe and writing something that's been done a hundred times before (yet still doing it worse) or trying beyond their means to make music that reaches beyond their scope. Fortunately, Milhaven falls into neither of these categories, having produced an album that successfully fuses together a mixture of styles of instrumental music. While these particular styles may themselves be well established, it is never a bad thing to be able to fit in with the forefathers of the genre and create something entirely enjoyable. Milhaven has a bright future ahead of it and, should the band opt to go for a road slightly less traveled, I have no doubt it'll surpass our wildest expectations.  
Score: 7/10

Norman Records:

First up i got to draw your attention to the beautifully constructed hardback case that the Milhaven record is packaged in, it's a beauty! CD packaging has come a long way in recent years i tell thee. On to the music, Milhaven are a post-rock group in the very traditional sense of the word, i'm talking precise, whimsical, floaty post rock of the like Billy Mahonie, Mogwai and the like brought into our lives back in the late 90's. Riffs rise up from nothing to absorb the listener in waves of distortion and delay based euphoria. Super tight, slightly cheeky drums keep these tracks from floating of into the atmosphere and the infusion of synth tones and

glitches keeps things from sounding too formulaic. Definitely of interest to you Mogwai, Constellation, Stars of the Lid, Explosions in the Sky types and totally worth it for the great packaging job.

opus.fm:

Let's get the obvious out of the way first, shall we? Yes, Milhaven are immediately comparable to Mogwai and Explosions In The Sky. But such is the curse of post-rock bands who employ slowburning climaxes and quiet/loud dynamics within their 7 to 8 minute long instrumental epics. That being said, I'm not inclined to write the band off as mere rip-offs, though the similarities to the aforementioned bands do make it somewhat difficult to differentiate Milhaven's songs. (In other words, you might find yourself humming a guitar line from this album, only to realize that it was, in fact, "Greet Death".)

But I can't deny that once Milhaven gets going, with guitars that grow more chaotic with each iteration and rhythms that gain more momentum and urgency with each go-around, it's hard not to just drop the cynicism and rock out alongside them—or at least, rock back and forth in your office chair while the band unleashes a sonic thunderstorm inside your headphones. Such is the power of good post-rock, I suppose, no matter how many bands might employ the same aesthetic. (Hey, it works for punk rock, right?)

Now, Milhaven does stumble in places. We don't really need yet another obscure spoken word sample to bolster instrumental mayhem at this point ("Miami Jesus") and I wouldn't be surprised if some folks occasionally mistake "Animal 3K" for an early Explosions In The Sky b-side.

But "Supervulkan" starts things off on an early high, due in part to the machine gun guitars that lay down suppressive fire before giving way to Cure-esque textures and whiplash-inducing guitar melodies. "Count to Infinity, Twice" contains some lovely melodic filigrees that sound downright pastoral compared to the sturm und drang looming on the horizon. And finally, the last third or so of "Hunter", the album's final track, achieves some Mono-like levels of cathartic release. Which is nice because overall, the album does cast a rather moody pall over the listener, explosive guitar apocalypics notwithstanding.

On a more personal note, Milhaven is a difficult listen for me in a way that most listeners might not share. Longtime readers of Opus may recall that I once played in a band. Milhaven is very close to the sort of music that we played (or, at least, aspired to play). As such, nostalgia begins welling up soon into the disc, nostalgia that makes me yearn, in a powerful way, for the simpler days of being in a (post-)rock n' roll band, warts and all. And yet, even as I find myself thinking after bandmates that I haven't seen or talked to in years, I wonder about how much we've drifted apart and what sort of connection we might make now... or if a connection is even possible.

As a result, these eight songs pack an emotional wallop for me that Milhaven could never have foreseen, and yet it gives the music a visceral emotional effect that even the most blatant Mogwai-isms can't fully obscure.

cracked:

The new Valeot release features old buddies from the days when the various bands and projects of the label owners were still released on the same label. And on top of all the nepotism, Milhaven play postrock in the most basic formation imaginable: two guitars, drums and bass. Fortunately, though, there is a definitive quality promise in here. 12rec.net, the label where these people met, is one of the finest internet music labels around. Valeot is also strictly interested in the quality of the music and the releases, and not so much in helping friends out. The proof here is the wonderful cover – like a small hardcover book with impress printing. And of course, most important of all, the music itself. Despite the abysmal sound of the abbreviated description above, Milhaven play their own, organically growing and great version of postrock. So, to take this away, against all odds: the second full length of Milhaven will receive five of five points in the final judgement.

Because, within their restricted framework, Milhaven play gently flowing and growing instrumental pieces, that ease my mind and help me to relax. These days, that is worth a lot to me. Actually, I could use a lot more of that than just eight songs. The songs are technically simple in most ways. Milhaven stay away from wanting to show off technical abilities or to cast themselves in the shackles of strange rhythms and complex structures. Something that made postrock stale and boring to listen to, when it was around for the first time. Instead they open up melodies and dynamics that melt on the mind easily, by focusing stronger on the total movement of the song rather than the tiny microbits that make them up. They decide for a sound – one guitar more distorted, adding the flowing soundscapes in the back, and one guitar cleaner adding the glistening specks of beauty to the landscapes – and then go for a dynamic that takes them up and down above the mountain peaks of their instrumentals.

In other words, they owe a lot more to the prog-instrumental-bands that clogged Hydra Head for some years, than Tortoise or whatever Jeff McCombs is doing today. Those bands that also are more interested in producing landscapes of sounds, sometimes heavy, sometimes ambient, but always oriented on the overall track. But, in contrast to those Monoliths, who are always going for bigger and bigger visions, the landscapes drawn by Milhaven are smaller. Compare New England to the Midwest. They could fit well on a small stage where the crowd is filled with all friendly people you know. Whereas you never know who you end up next to when visiting a show by Isis.

Milhaven are doing this thing for eight years now, which is amazing, but also explains how they are able to build up such intricate jewels of postrock and at the same time seem so easy. It is a matter of relationship, acknowledgement and being accustomed to each other. Therefore the guitars jingle with ease and burn their way slowly and gently through the tracks. Therefore every chord change, every structural change, every variation of a theme seems so organic and fitting – because they have had so many afternoons and evenings in the rehearsal room and on stage to craft these tracks. It seems so easy and obvious, once you get around to it.

nowlikephotographs.com:  
record of the week

Much ado has been made about the *White Whale*. Its luminous hide scourged Captain Ahab's soul, and ultimately drove him into a benthic oblivion. It is an enigma, a puzzle which, at its hidden center, one finds an uncanny fragment of the human condition. Milhaven, an experienced post-rock outfit from Germany, cast a new light on the epic drama of Ahab with this most recent self-titled release. Quivering guitars on "Hunter" evoke the anticipation caused by watching the endless seas. "Supervulkan" throbs like blood in the veins of a beastly foe. Tracks like "On and On" and "Count to Infinity, Twice" achingly loll about, like Ahab trapped in absolute solitude. Milhaven captures the essence of a maritime tragedy.

Norman records:

First up i got to draw your attention to the beautifully constructed hardback case that the Milhaven record is packaged in, it's a beauty! CD packaging has come a long way in recent years i tell thee. On to the music, Milhaven are a post-rock group in the very traditional sense of the word, i'm talking precise, whimsical, floaty post rock of the like Billy Mahonie, Mogwai and the like brought into our lives back in the late 90's. Riffs rise up from nothing to absorb the listener in waves of distortion and delay based euphoria. Super tight, slightly cheeky drums keep these tracks from floating of into the atmosphere and the infusion of synth tones and glitches keeps things from sounding to formulaic. Definitely of interest to you Mogwai, Constellation, Stars of the Lid, Explosions in the Sky types and totally worth it for the great packaging job.